

## „Se non è vero, è molto ben trovato.“

### Aspekte der Italienberichterstattung in SPIEGEL und ZEIT

**Rolf-Ulrich Kunze**

Institut für Philosophie, University of Karlsruhe, E-Mail: [Rolf-Ulrich.Kunze@philosophie.uni-karlsruhe.de](mailto:Rolf-Ulrich.Kunze@philosophie.uni-karlsruhe.de)

#### *Abstract*

*The paper analyzes patterns and cultural path dependencies of German press views on Italy from the 1960s to the 1990s.*

*Keywords: German press views on Italy, transcultural history*

Manuscript received 10. January 2009, revised 27. January 2009, accepted 4. February 2009.

Copyright note: This is an open access article distributed under the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided that the original work is properly cited.

#### **Schönheit des Untergangs**

In einem langen Artikel über die Darstellung Venedigs in der Presse schreibt Heinrich Hahne 1978 in der FAZ über die Tradition der Untergangsvisionen einer versinkenden Stadt in der Nachfolge des sagenumwobenen ‚Atlantis‘; einer Stadt, die immerhin schon seit fünfzehnhundert Jahren nicht zu versinken aufhört. Dennoch seien die Schlagzeilen über die weiterhin spektakulär vermodernden Pfähle der bröckelnden Palazzi, so Hahne, „wie Schlaglichter, wie Scheinwerfer, die aus dem Dunkel der Unwissenheit einen Gegenstand herausheben, seine Umrisse ins Grelle verschärfen.“<sup>1</sup> Und, um den Wert von solcherlei suggestiver Abbruch-Berichterstattung noch zu unterstreichen: „Das Sensationelle an den Meldungen sind die Meldungen.“<sup>2</sup> Hahnes Befund steht nicht nur gleichsam stellvertretend für den weitaus größten Teil der deutschen Presseberichte über Italien und die Italiener seit 1945, sondern spricht vielmehr für die Struktur dieser Be-

richterstattung und Meinungsbildung.<sup>3</sup> Nicht anders als die ‚Serenissima‘, in der Adria scheint die Republik Italien ununterbrochen im organisierten Verbrechen, in der systematischen Korruption auf allen Ebenen der Gesellschaft, in der Unregierbarkeit, im wirtschaftlichen Chaos zu versinken.<sup>4</sup>

Einige allgemeine Eindrücke vorweg: Die Quantität der Italien-Berichterstattung in bundesdeutschen Tageszeitungen, Nachrichtenmagazinen und Wochenzeitungen<sup>5</sup> ist in manchen Jahren zwischen 1960 und 1990 so erschütternd gering, dass Treitschkes bitteres Wort aus den 1860er Jahren von den „deutschen Blättern“, welche „für die fürchterliche

---

<sup>3</sup> Grundlegend als pressegeschichtliche Arbeit dazu Rosario Ragusa, *Der Medienstiefel. Italienische Berichterstattung in der deutschen Presse*, Frankfurt am Main 1981.

<sup>4</sup> Vgl. für die Hintergründe vor allem Rudolf Lill, *Geschichte Italiens in der Neuzeit*, Darmstadt <sup>3</sup>1986.

<sup>5</sup> Vgl. zur Kontinuitätsbildung Wolfgang Altgeld, *Das politische Italienbild der Deutschen zwischen Aufklärung und europäischer Revolution 1848*, Tübingen 1984. Grundlegend für die Nachkriegszeit der mit Abstand größte Fachmann dieses Gebietes: Jens Petersen, *Das deutschsprachige Italienbild nach 1945*, in: QFIAB 76. 1996, 455-495. Zur Bibliographie auch Richard Schwaderer, *Italienbild und Stimme Italiens in den deutschsprachigen Kulturzeitschriften 1945-1990. Kommentierte Bibliographie*, Tübingen 1998.

---

<sup>1</sup> Heinrich Hahne, *Die Gondolieri singen nicht mehr*, in: FAZ 30. 1978, 24.

<sup>2</sup> Hahne, *Die Gondolieri singen nicht mehr* (wie Anm. 1), 24.

Prosa der italienischen Gegenwart<sup>6</sup> kein Auge haben, zu neuer Aktualität gelangt. Inhaltlich lässt sich unabhängig von den klassischen journalistischen Genres des Korrespondentenberichts, der Kulturreportage, des Hintergrund-Kommentars und der politischen Analyse, bisweilen quer zu ihnen, eine ‚Typologie‘ der Italien-Berichterstattung ausmachen: so existiert neben einem mit dramatischen Effekten arbeitenden Journalismus der ‚Krise‘ als Schlüsselbegriff zum Verständnis italienischer Lebenswirklichkeit gleichzeitig – bisweilen in demselben Artikel desselben Autors – ein apolitisch-kontemplativer Blick auf die italienischen Merkwürdigkeiten.<sup>7</sup>

Spiegelt also die deutsche Berichterstattung bereits durch ihre durchaus widersprüchliche Erscheinungsform<sup>8</sup> „das Land, in dem die Widersprüche blühen“, wie Angelo Bolaffi es genannt hat?<sup>9</sup> Teilt sie die Auffassung, die Bolaffi an das Ende seiner Überlegungen stellt, „daß Italien in Wirklichkeit als ‚Laboratorium‘<sup>10</sup> für politischen und gesellschaftlichen Wandel betrachtet werden könne? Oder reproduziert sie die Stereotype historischer Vorurteile,<sup>11</sup> imprägniert durch die Macht der Gewohnheit, für die Erfahrungen mit den Nachbarn jenseits der Alpen stets ganz bestimmte Schubladen bereitzuhalten?<sup>12</sup> Die folgenden Beispiele vorwiegend aus dem SPIEGEL der ZEIT bieten ein Spektrum aller dieser

Möglichkeiten, verteilt über einen Zeitraum von mehr als vierzig Jahren.<sup>13</sup>

### Augsteins Italien

Der dem SPIEGEL eigentümliche journalistische Darstellungsstil war schon oft Gegenstand scharfer – auch rein sprachlicher – Kritik.<sup>14</sup> Dies schmälert nicht die Bedeutung, die der SPIEGEL als Institution der Presse- und Konfliktgeschichte der Bundesrepublik hat.<sup>15</sup> Für unser Thema bemerkenswert ist die Beobachtung, dass im SPIEGEL schon sehr früh, gegen Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre, bestimmte Formulierungen mit Bezug auf die ‚italienische Volksseele‘ zur Beschreibung der italienischen Verhältnisse Verwendung finden, die sich bis in die jüngste Gegenwart kaum verändert durchziehen: 1952 bringt die zwischen Italien auf der einen, Titos Jugoslawien, Großbritannien und den U.S.A. auf der anderen Seite umstrittene Regelung der Triest-Frage „Italiens Volksseele zum Kochen“.<sup>16</sup> Wenig hat sich an diesem tendenziell abfälligen Tonfall geändert, wenn 1987 der SPIEGEL eine Darstellung des Aufschwungs der italienischen Volkswirtschaft in der ersten Hälfte der 1980er Jahre mit dem maliziösen Hinweis einleitet, dass die Italiener „bei ihren Nachbarn vor allem im germanischen Norden seit je als faul, leichtfertig und korrupt verschrien“<sup>17</sup> seien, obwohl der Artikel inhaltlich von Fleiß, Verantwortungsbewusstsein und Integrität berichtet.

Generell scheint wirtschaftlicher Erfolg italienischer Unternehmungen als Ausnahme von der Regel präsentiert zu werden, im Jahr 1987 wenig anders als 1949. So heisst es in einem Artikel zur Mailänder Messe des Jahres 1949, „Italien (habe) die günstige Nachkriegssituation genutzt, um den ehemaligen Achsenpartner in verschiedenen Industriezweigen

<sup>6</sup> Heinrich von Treitschke, Cavour, in: ders., Historische und politische Aufsätze, Leipzig <sup>8</sup>1921, 242 f.

<sup>7</sup> Vgl. zum Krisenbegriff die Beiträge zum Thema: Crisis and transition in Italian politics, in: West. Europ. Politics 20. 1997, 1-249.

<sup>8</sup> Mit dem Phänomen der Italien-Berichterstattung zur Zeit der Weimarer Republik setzte sich Kurt Tucholsky satirisch-parodistisch auseinander: Peter Panter (das ist Kurt Tucholsky), Der Reisebericht, in: Mary Gerold-Tucholsky (Hg.)/Kurt Tucholsky, Panter, Tiger & Co., Reinbek 1954, 75-78.

<sup>9</sup> Angelo Bolaffi, Das Land, in dem die Widersprüche blühen. Betrachtungen zu Politik und Gesellschaft in Italien, in: APZ B 39/88. 1988, 3-11.

<sup>10</sup> Bolaffi, Das Land, in dem die Widersprüche blühen (wie Anm. 9), 11.

<sup>11</sup> Vgl. Pietro Quaroni, Von historischen Vorurteilen verschleiert, in: APZ B 26/65. 1965, 12-20.

<sup>12</sup> Diese Tendenz zeigt auch der Toskana-Erlebnis-Journalismus, z.B. Simone Borowiak, Paradiso terribile, in: ZEIT-Magazin 1. 1993, 14-17.

<sup>13</sup> Zur Tagespresse liegt eine monographische Untersuchung vor: Wolfgang Pütz, Das Italienbild in der deutschen Presse. Eine Untersuchung ausgewählter Tageszeitungen, München 1993. Ein wichtiger Teil der frühen FAZ-Italienberichterstattung liegt jetzt auch gedruckt vor: Josef Schmitz van Vorst, Berichte und Bilder aus Italien. 1948-1958, Konstanz 1997.

<sup>14</sup> Wolf Schneider, Deutsch für Profis, Hamburg <sup>3</sup>1982, 11.

<sup>15</sup> Vgl. Ulrich Greiwe, Augstein. Ein gewisses Doppelpelleben, Berlin 1994; Leo Brawand, Rudolf Augstein, Düsseldorf 1995.

<sup>16</sup> Der SPIEGEL. 1952, 14-15.

<sup>17</sup> Der SPIEGEL 32. 1987, 98.



an die Wand zu drücken.“<sup>18</sup> Die alte Legende vom ‚Verrat‘ des ‚Achsenpartners‘ Italien wird um ein Argument in Richtung einer wirtschaftlichen Dolchstoßlegende für die Nachkriegszeit erweitert – in diesem Fall ganz besonders abwegig, da derselbe Artikel sowohl die westdeutsche als auch die italienische Abhängigkeit vom US-Dollar hervorhebt. 1949 schließt der Autor mit der Feststellung, dass „aus dem Volk der Apfelsinenbauern und Spaghettimacher qualifizierte Techniker geworden (sind). Mancher ungläubige Thomas hat das in Mailand zur Kenntnis nehmen müssen.“<sup>19</sup>

Die Kleinstadt Albanova wird 1965 zum Anlass für eine Mafia-Reportage genommen.<sup>20</sup> Allerdings scheinen auch hier nicht der soziale, politische oder wirtschaftliche Hintergrund, sondern nur die Kuriosität der archaischen Vendetta-Rituale selbst scheint von Belang zu sein. Zu den tieferliegenden Dimensionen des Mafia-Problems wie der Ersatzfunktion für ein abwesendes staatliches Gewaltmonopol – bei dem fraglich ist, ob es sich im tiefen Süden des italienischen Einheitsstaats überhaupt je hat durchsetzen können – oder der Frage nach der Rolle der Mafia im Politisierungsprozess der süditalienischen Gebiete<sup>21</sup> dringt der SPIEGEL zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor. Die Mafia-Berichte der 1970er Jahre werden da weitaus sachlicher und analytischer. Die Ereignisse der Jahre 1968/69 bringen eine deutliche Differenzierung der SPIEGEL-Berichterstattung aus Italien. Die ‚Kuriositäten‘-Berichte treten in den Hintergrund, dafür erscheinen häufiger Analysen politischer und wirtschaftlicher Vorgänge von struktureller Bedeutung. Im September 1968 wird über den Skandal um den Geheimdienst Sifar und dessen illegale Aktivitäten unter seinem im Verdacht von Staatsstreichabsichten stehenden ehemaligen Chef De Lorenzo berichtet.<sup>22</sup>

Immer wichtiger wird für die Beschreibung der italienischen Verhältnisse der Begriff der *Krise*, der

jeweils mehrere Problemlagen auf einmal anspricht. Einerseits, vor allem in den 1960er Jahren, die gesellschaftliche Anpassungskrise an eine rapide industrielle und urbane Entwicklung der nördlichen Landesteile,<sup>23</sup> an das „Miracolo Economico“;<sup>24</sup> damit zusammenhängend auch die Dimension der sozialen Krise,<sup>25</sup> die durch das weitere Zurückbleiben des Mezzogiorno in wirtschaftlicher Hinsicht und hinsichtlich der organisierten Kriminalität heraufbeschworen wurde.<sup>26</sup> Als krisenhaft werden aber auch die Reaktionen der zentralistischen römischen Bürokratie und der politischen Klasse auf diese sozio-ökonomischen Veränderungen angesprochen, noch lange bevor durch den Links- und Rechtsterrorismus seit den 1970er Jahren die Funktionsfähigkeit des politischen Systems als solches in Frage gestellt wird: Bolaffi spricht von der „blockierten Demokratie“<sup>27</sup>, der Begriff der *Unregierbarkeit* kennzeichnet die politische Krise seit den späten 1970er Jahren.

Dem 100. Geburtstag Mussolinis am 29. Juli 1983 widmet der SPIEGEL einen ganzen Titel.<sup>28</sup> In einer für die Entwicklung der Historisierung von Nationalsozialismus und Faschismus neuen Phase<sup>29</sup> – der Skandal um die gefälschten ‚Hitler-Tagebücher‘ im Frühjahr 1983 lag erst wenige Monate zurück<sup>30</sup> – berichtet der SPIEGEL ausführlich über die ‚Faszination‘, die vom ‚Duce‘ europaweit ausgehe, zum Ausdruck gebracht durch einen regelrechten „Duce-Kult“ in den Massenmedien.<sup>31</sup> Mit dem Hin-

<sup>18</sup> Der SPIEGEL. 1949, 17.

<sup>19</sup> Der SPIEGEL. 1949, 17.

<sup>20</sup> Der SPIEGEL 15. 1965, 127. Zur Wahrnehmungsgeschichte vgl. auch Dieter Richter, Briganten am Wege. Deutsche Reisende und das Abenteuer Italien, Frankfurt am Main/Leipzig 2002.

<sup>21</sup> Anton Blok, Die Mafia in einem sizilianischen Dorf 1860-1960. Eine Studie über gewalttätige politische Unternehmer, Frankfurt am Main 1981, 46, 71 f., 131 ff.

<sup>22</sup> Der SPIEGEL 9. 1968, 88-90.

<sup>23</sup> Der SPIEGEL 48. 1969, 153.

<sup>24</sup> Der SPIEGEL 52. 1968, 103.

<sup>25</sup> Der SPIEGEL 7. 1969, 102 f.

<sup>26</sup> Der SPIEGEL 45. 1970, 104 f.: „Doch längst schon gibt es auch die andere, bedeutendere Mafia: ein Verbrechersyndikat mit der Vielschichtigkeit moderner Konzerne.“

<sup>27</sup> A. Bolaffi, Das Land, in dem die Widersprüche blühen (wie Anm. 9), 10.

<sup>28</sup> Der SPIEGEL 30. 1983, 84-93; vgl. auch Rudolf Augstein (Hg.), SPIEGEL Spezial II. 1989.

<sup>29</sup> Siehe dazu Saul Friedländer, Die Last der Vergangenheit, in: Wolfgang Wippermann, Der konsequente Wahn. Ideologie und Politik Adolf Hitlers, Gütersloh/München 1989, 242-259. Gian Enrico Rusconi, Italien und der deutsche ‚Historikerstreit‘, in: Dan Diner (Hg.), Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit, Frankfurt am Main 1987, 102-119.

<sup>30</sup> Vgl. Stern 18. 1983. Und Stern 22. 1983. Dazu Günter Kunert, Die Tagebücher Hitlers, in: ders., Die letzten Indianer Europas. Kommentare zum Traum, der Leben heißt, München 1991, 189-201.

<sup>31</sup> Der SPIEGEL 30. 1983, 86.

weis, dass „das linke Kulturverständnis (...) eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Faschismus“<sup>32</sup> in Italien verdrängt habe und dass die derzeitige „Staatsverdrossenheit, (...) jener von damals ähnele, als Mussolini Ministerpräsident wurde“<sup>33</sup>, leistet der SPIEGEL auch einen Beitrag zur ‚Normalisierung‘ des Faschismus-Bildes. Im Zusammenhang mit dem Mussolini-Jubiläum greift der SPIEGEL auch wieder auf seine ‚Nationaltypologie‘ der Frühzeit zurück: „Nun erscheint es fast musterhaft, wie sich in seinem (Mussolinis, d. Verf.) kantigen Glatzkopf Machiavellismus und sozialrebellische Ideen mischten – das kommt der Natur seines Volkes entgegen.“<sup>34</sup> Die ‚Normalisierung‘ des ‚Duce‘ zum allzumenschlichen Normalmaß des „Schauspielers“ und der „Sportskanone“, kurz: zum Zerrbild des Vollblut-Italiens mit „cäsaristische(r) Redekunst“<sup>35</sup> liegt ganz auf der traditionellen Linie des SPIEGEL-Bildes von Italien: „Der Faschismus geriet zum bedauerlichen Irrtum der italienischen Geschichte, war eben eine schlechte Oper gewesen, in der die Zuschauer ihre Zeit vertan hatten, die man aber moralisch einigermaßen intakt verlassen konnte.“<sup>36</sup>

### Italien in der ZEIT

Eine ganz andersartige, für den umfassenden Anspruch der Wochenzeitung charakteristische Art der Berichterstattung aus Italien bietet seit den späten 1940er Jahren die ZEIT, bei der man sogar von einem frühen Italien-Schwerpunkt sprechen kann. Der erste römische Korrespondent der ZEIT, Fritz Gordian, lieferte ziemlich regelmäßig Analysen und Hintergrundberichte zu den Bereichen Politik, Kultur und Gesellschaft, die über die Tagesaktualität hinaus Zeitprobleme beleuchteten. So berichtete Gordian im Februar 1949 aus Rom über ein ausgesprochen aktuelles Thema angesichts der sich abzeichnenden ‚Weststaatsgründung‘ und der zwischen Alliierten und ‚deutschen Treuhändern‘ höchst umstrittenen Frage der Rolle des Föderalismus in dem zu gestaltenden Staatsgebilde: die Bil-

dung von „Regionen“ in der Republik Italien und deren Stellung zum römischen Zentralismus.<sup>37</sup> Gordian stellt heraus, dass es in Italien um mehr als um eine „Dezentralisierung“ zu gehen schien: der politischen Absicht nach um die Einrichtung von ‚Regionen‘ als Instanzen demokratischer Partizipation zwischen Rom und den Gemeinden sei auch ein Akt der Abgrenzung von Mussolinis stark zentralistisch ausgerichtetem Staat, der „nicht wie Hitler Länderregierungen über Bord zu werfen (brauchte), um seine Macht zu festigen.“<sup>38</sup> Wenn Gordian am Schluss festhält, dass er drei Einstellungen zur Schaffung der ‚Region‘ in Italien ausmachen könne: „die Verfechter der Region als Mittel zur Bürgerfreiheit, die Verfechter der zentralen Staatsgewalt (...) und die Schüler Lenins, denen jedes Mittel recht ist, wenn es nur zu ihrem Ziel führt“,<sup>39</sup> so charakterisiert dies zugleich in auffälliger Parallele Positionen, die auch von CDU, SPD und KPD im Parlamentarischen Rat so vertreten wurden.<sup>40</sup> Unter dem Titel „Entfaschistifizierung“ befasste sich Gordian im März 1949 mit dem Problem des Umgangs der Republik Italien mit ehemaligen prominenten Faschisten am Beispiel des Falls Giulio Valerio Borghese.<sup>41</sup> In Gordians Darstellung der Auseinandersetzungen um die Freilassung Borgheses auf der Grundlage des Amnestiegesetzes vom Juli 1946 aus der Amtszeit des KP-Justizministers Togliatti wird für den deutschen Leser die Problematik einer ‚Befriedungspolitik‘ deutlich, für die de Gasperi eintrat.

Im März 1949 lag es erst genau ein Jahr zurück, dass unter dem Eindruck einer immer deutlicher werdenden weltpolitischen Frontstellung der Supermächte die Entnazifizierungsmaßnahmen in den westdeutschen Besatzungszonen eingestellt worden waren – in der sowjetisch besetzten Zone waren sie ohnehin von Anfang an als ein gesellschaftspolitisches Instrument der Sowjetisierung funktionalisiert worden. Allein schon durch die Wahl seines Titels „Entfaschistifizierung“ suggeriert Gordian, dass auch der Weg der allgemeinen Amnestierung ehemaliger Faschisten nicht weniger problematisch sei als der je

<sup>32</sup> Der SPIEGEL 30. 1983, 86.

<sup>33</sup> Der SPIEGEL 30. 1983, 87.

<sup>34</sup> Der SPIEGEL 30. 1983, 89.

<sup>35</sup> Der SPIEGEL 30. 1983, 89.

<sup>36</sup> Der SPIEGEL 30. 1983, 91. Vgl. Carlo Moos, Die ‚guten Italiener‘ und die Zeitgeschichte. Zum Problem der Vergangenheitsbewältigung in Italien, in: HZ 259. 1994, 671-694.

<sup>37</sup> Fritz Gordian, Italiens ‚Region‘, in: Die ZEIT. 1949, 3.

<sup>38</sup> Fritz Gordian, Italiens ‚Region‘ (wie Anm. 37), 3.

<sup>39</sup> Fritz Gordian, Italiens ‚Region‘ (wie Anm. 37), 3.

<sup>40</sup> Wolfgang Benz, Die Gründung der Bundesrepublik. Von der Bizone zum souveränen Staat, München 1984.

<sup>41</sup> Fritz Gordian, Entfaschistifizierung, in: Die ZEIT. 1949, 3.

nach Besatzungsmacht an unterschiedlichen Maßstäben und an unterschiedlichen Zielen orientierte Versuch einer justizförmigen Aufarbeitung der nationalsozialistischen jüngsten Vergangenheit – eine höchst aktuelle Einschätzung angesichts der gegenwärtigen Probleme um die justizielle Aufarbeitung der DDR- und SED-Vergangenheit vor Gerichten der Bundesrepublik.<sup>42</sup>

Mit der deutschen Wahrnehmung der Italiener „nach dem Ende der ‚Achse Rom-Berlin‘“ befasst sich in einem Beitrag für die ZEIT der bereits im Zusammenhang mit dem SPIEGEL zitierte Indro Montanelli.<sup>43</sup> Eindringlich beschreibt Montanelli die Bedeutung der Resistenza für die Erhaltung italienischen Nationalbewusstseins<sup>44</sup> und geht dabei selber auf den deutschen ‚Verrats‘-Vorwurf ein, der eben diesen Aspekt nie berücksichtige: „Zwei Grundinstinkte leiten den Italiener, soweit es sich um die Politik handelt: jener des Gleichgewichts und jener der Freiheit.“<sup>45</sup> Und bei einer nüchternen Betrachtung des Interessenstandpunkts sei „der ‚Stahlpakt‘ allen Italienern als ein sehr schlechtes Geschäft (erschienen)“, ja mehr noch, er sei „der erste Schritt zur Ehescheidung zwischen Faschismus und italienischem Volk“<sup>46</sup> gewesen.

Im Juni 1949 interviewt Marion Gräfin Dönhoff<sup>47</sup> den italienischen Außenminister Graf Sforza für die ZEIT.<sup>48</sup> Besonders deutlich zeigt ihr Artikel den inneren, nicht nur stilistischen Widerspruch zwi-

schen kontemplativer Italien-Schau und einem deutlich an den Strukturproblemen der Nachkriegszeit orientierten Journalismus. Nach einleitenden Anmerkungen wie aus dem klassischen Reisebuch des Mitteleuropäers über die Naturschönheiten Italiens und der recht deplazierten Feststellung, dass „in jedem Römer – ob er Minister, Geistlicher oder Droschkenkutscher ist – noch ein gut Teil ländlicher Weisheit und natürlichen Instinktes“<sup>49</sup> stecke, kommt sie abrupt zur Frage der Arbeitslosigkeit und der Unterentwicklung in Süditalien. Geradezu paradigmatisch wird hier eine traditionelle Schwierigkeit des deutschen Zugangs zu Italien auf weniger als zwanzig Zeitungsspalten deutlich: das Nebeneinander von fiktivem Arkadien und realem Sizilien, von klassischem Harmonie-Anspruch und disharmonischer Realität bestimmt den Blick und prägt die Ausdrucksweise.<sup>50</sup> Aus ihrem Gespräch mit Sforza unterstreicht Gräfin Dönhoff vor allem den Gedanken einer notwendigen europäischen Einigung zwischen Frankreich, Deutschland und Italien, deren äusseren Rahmen Sforza schon damals in einer Zollunion unter Beteiligung Deutschlands sah. Knapp einen Monat nach Konstituierung des Europarats am 4. Mai 1949 und immerhin zwei Jahre vor Aufnahme der Bundesrepublik als Vollmitglied dieser Institution des politischen und wirtschaftlichen Zusammenschlusses in Europa, haben Sforzas Überlegungen zur Rehabilitierung und Integration Deutschlands auf europäischer Ebene Pioniercharakter.

Eine lebendige Schilderung der sozialen Gegensätze in Rom von Louis Barcats druckt die ZEIT im August 1949.<sup>51</sup> Dabei steht die gewaltige soziale Dynamik im Mittelpunkt, die Aufbruchstimmung der lauten Nachkriegsmetropole, deren Kehrseite, die soziale Verelendung und Proletarisierung, immer größere Teile des römischen Mittelstands gefährde.

<sup>42</sup> Vgl. z.B. Uwe Wesel, Ein Staat vor Gericht.. Der Honecker-Prozeß, Frankfurt am Main 1994.

<sup>43</sup> Indro Montanelli, Jeder Italiener ein kleiner Macchiavelli, in: Die ZEIT. 1949, 2.

<sup>44</sup> Rudolf Lill, Antifaschismus und Resistenza, in: Michael Kießner/Harm-Hinrich Brandt/Wolfgang Altgeld (Hg.), Widerstand in Europa. Zeitgeschichtliche Erinnerungen und Studien, Konstanz 1995, 153-163. Claudio Pavone, La resistenza oggi: Problema storiografico e problema civile, in: Riv. Storia contemp. 21. 1992, 456-480.

Gian Enrico Rusconi, Die italienische Resistenza auf dem Prüfstand, in: VZG 42. 1994, 379-402.

<sup>45</sup> Gian Enrico Rusconi, Die italienische Resistenza auf dem Prüfstand (wie Anm. 44), 379-402.

<sup>46</sup> Gian Enrico Rusconi, Die italienische Resistenza auf dem Prüfstand (wie Anm. 44), 379-402.

<sup>47</sup> Vgl. Alice Schwarzer/Marion Dönhoff, Ein widerständiges Leben, Köln 1996.

<sup>48</sup> Marion Gräfin Dönhoff, Das Land, das auch den Krieg verlor. Gespräch mit dem italienischen Außenminister Graf Sforza, in: Die ZEIT. 1949, 2.

<sup>49</sup> Marion Gräfin Dönhoff, Das Land, das auch den Krieg verlor (wie Anm. 48), 2.

<sup>50</sup> Ganz besonders ausgeprägt ist diese ‚kontemplative‘ Sicht z.B. in den Italien-Beiträgen von Westermanns Monatsheften der 1960er Jahre. Vgl. dazu Getrud Fussenegger, Rosen im April. Wieder am Lago Maggiore, in: Westermanns Monatshefte 3. 1967, 40- 49. Theodor Heuss, Ankunft auf Ischia, in: WMH 5. 1968, 67. Marianne Langewiesche, Der Dogenpalast. Venedigs Glanz und Macht, in: WMH 9. 1969, 21-34. Hans Eckart Rübessen, Grünes Licht für Südtirol, in: WMH 5. 1970, 45-58.

<sup>51</sup> Louis Barcats, Luxus und Armut in der Ewigen Stadt, in: Die ZEIT. 1949, 3.

Der ausgesprochen soziologisch argumentierende Artikel sieht das „Dolce far niente“ durch einen ‚modernen‘ Zwang zur Existenzsicherung in Frage gestellt, die Vitalität des Nachkriegs-Rom aber eben in diesen scharfen sozialen Gegensätzen begründet. Für einen deutschen Leser zu dieser Zeit dürfte besonders dieser Gesichtspunkt von Interesse gewesen sein, sah sich Deutschland doch hinsichtlich der Flüchtlingsintegration, des beginnenden Wiederaufbaus, der Besitzumverteilung durch Vertriebene und der eben erst mit Hilfe des Marshallplan Kontur gewinnenden Nachkriegswirtschaft einer sozialen Dynamik ausgesetzt, die seit der Industriellen Revolution Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts nicht ihres Gleichen hatte – ein gesellschaftspolitischer Gesichtspunkt übrigens, der für die Rückschau des Historikers die Abwegigkeit des ‚Restaurations‘-Begriffes in diesem Zusammenhang besonders deutlich werden lässt. Signalcharakter für die historische Analyse dürfte jedenfalls der Tenor dieser und vergleichbarer Artikel über den gesellschaftlichen Wandel haben, da die Veränderung traditioneller Lebensgewohnheiten und –anschauungen auf den Anpassungsdruck einer durch die Nachkriegsumstände erzwungenen Form von Modernisierung zurückgeführt wird.

In den 1960er Jahren nehmen die Italien-Reportagen vorübergehend ab, was mit der Aktualität deutschlandpolitischer Themen vom Mauerbau bis zum Grundlagenvertrag und des gesellschaftspolitischen Wandels gegen Ende der Adenauerzeit in der Bundesrepublik zu tun haben mag.<sup>52</sup> Berichte wie der von Werner Ross über den römischen Kulturbetrieb<sup>53</sup> machen deutlich, welchen hohen Stellenwert Italien in den ersten zehn Jahren der ZEIT hatte.

Seit den frühen 1970er Jahren zeichnet sich die ZEIT durch sachliche und differenzierte Analysen des Mafia-Problems aus, die im Schnittbereich von Wirtschaft und Politik immer auch Kommentare zur gesellschaftlichen Entwicklung Italiens sind.<sup>54</sup> Über

den Zusammenhang zwischen EG-Subventionen und der Ausbreitung der Mafia in Süditalien schreibt 1974 Friedhelm Gröteke im Wirtschaftsteil.<sup>55</sup> Der Autor fordert dazu auf, zwischen herkömmlicher Korruption und den Mafia-Strukturen zu unterscheiden, da „im Bereich der industriellen Tätigkeit die Grenzen oft kaum noch erkennbar (seien), die zwischen der Verbrechertätigkeit der Mafia (...) und dem Versuch der Bürger, für sich und die ihren auf elegante, möglichst bequeme Weise auszusorgen, bestehen.“<sup>56</sup> Problematisch sei auch die unkontrollierte Vergabe von EG-Agrarfonds, die bei mangelnder Kontrolle indirekt die Mafia statt direkt die kalabrische Olivenproduktion subventioniere.

Mit dem italienischen Krisenbewusstsein befasst sich Rom-Korrespondent Hansjakob Stehle vor dem Hintergrund der ‚Erdöl-Affäre‘ um den staatlichen Energiekonzern ENEL.<sup>57</sup> Zunehmend erweise sich die DC nach dreissigjähriger Dauerregierung als nicht flexibel genug, um Reformpläne wie beim Scheidungsrecht gegen den doppelten Ansturm von links und rechts, von Gewerkschaften und MSI, durchzusetzen: „Die Arbeitnehmer in Italien lassen sich einfach nicht mehr davon überzeugen, dass in ihrem Lande eine gerechte Verteilung der Krisenlasten möglich wäre.“<sup>58</sup> Dem deutschen Leser wird in den 1970er Jahren ein Land vorgeführt, dass in allen Bereichen der europäischen und globalen Krisen von dem wirtschaftlichen Existenzproblem der ersten und zweiten Ölkrise 1973 und 1977 bis zum europäischen Terrorismus<sup>59</sup> besonders nachhaltig und immer schärfer als andere EG-Länder betroffen ist. Während in der Bundesrepublik die betriebliche Mitbestimmung zwischen 1972 und 1976 auf den parlamentarischen Weg gebracht wird, obwohl es zu Auseinandersetzungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitnehmern kommt, berichtet Friedhelm

---

Gegenwart der Mafia als Problem der Forschung, in: QFiAB 74. 1994, 605-645.

<sup>55</sup> Friedhelm Gröteke, Das Regime der Paten, in: Die ZEIT 4. 1974, 31.

<sup>56</sup> Friedhelm Gröteke, Das Regime der Paten (wie Anm. 56), 31.

<sup>57</sup> Hansjakob Stehle, An den Mauern steht: ‚Nieder mit allem!‘ Regierungsturz, Inflation, Ölskandal, Ehescheidungsstreit - und keine Hoffnung, in: Die ZEIT 11. 1974.

<sup>58</sup> Hansjakob Stehle, An den Mauern steht: ‚Nieder mit allem!‘ (wie Anm. 58).

<sup>59</sup> Vgl. Helga Haftendorn, Sicherheit und Stabilität. Außenbeziehungen der Bundesrepublik zwischen Ölkrise und NATO-Doppelbeschluss, München 1986.

---

<sup>52</sup> Grundlegend Kurt Sontheimer, Die Adenauer-Ära. Grundlegung der Bundesrepublik, München 1991.

<sup>53</sup> Werner Ross, Rom. Heikles Spiel mit Tabus, in: Die ZEIT. 1960, 8.

<sup>54</sup> Vgl. Friedhelm Gröteke, Eine ehrenwerte Aktiengesellschaft. Die Mafia greift nach Europas Kapitalmärkten, in: Die ZEIT 18. 1980, 28. Zum Forschungsstand Jens Petersen, Geschichte und

Gröteke im Mai 1978, wie die Zerstrittenheit der Gewerkschaften über den gesellschaftspolitisch vertretbaren wie ideologisch richtigen Weg den Autobauer Alfa Romeo konkurrenzunfähig macht.<sup>60</sup> Im Zusammenhang mit der Aldo-Moro-Entführung zeigt Stehle im März 1978 auf, wie der Anschlag die politischen Parteien über ihre grundsätzlichen Differenzen hinweg eint und somit zur vorübergehenden Stabilisierung der Regierung und ihres Kooperationsversuchs eines ‚historischen Kompromisses‘ zwischen Moros Christdemokraten und Berlinguers Kommunisten beiträgt: „Noch in der Nacht zum 17. März konnte Giulio Andreotti in der Kammer (...) die stärkste Regierungsmehrheit der italienischen Nachkriegsgeschichte verbuchen. Stehle grenzt die Taktik der Roten Brigaden deutlich vom Vorgehen der RAF ab: „Es geht diesen ‚Roten Brigadisten‘ – anders als den Schleyer-Entführern – nicht (oder zumindest noch nicht) darum, ihre fünfzehn Genossen freizupressen, die gegenwärtig in Turin vor Gericht stehen.“<sup>61</sup> Insgesamt gesehen entsteht das Bild von einer italienischen Politik, die, trotz der elementaren und individuellen Bedrohung durch den Links-Terrorismus, den Kompromiss zur Krisenbewältigung sucht und die trotz des Einsatzes der Armee für Polizeiaufgaben auf Initiative Andreottis nicht zu einer „Germanisierung“<sup>62</sup> im Sinne einer weitgehenden Einschränkung von Grundrechten zur Terrorismusbekämpfung nach bundesdeutschen Vorbild von 1977 schreitet. Stehle schreibt in einem Leitartikel vom 12. Mai 1978,<sup>63</sup> dass die Befürchtung des früheren Staatspräsidenten Saragat, „neben dem grausam Ermordeten (Moro, d. Verf.) auch die Leiche der ersten italienischen Republik zu sehen“ sich als unbegründet erwiesen hätte. Vielmehr erwachse der demokratischen Kultur Italiens daraus eine Gefahr, daß sich „Italiens Demokraten, die christlichen, marxistischen und liberalen, über Moros Leiche nur noch fester zusammenschließen“, mit der langfristigen Folge einer „schleichende(n) Aushöhlung des demokratischen Lebens“,<sup>64</sup> einer Selbstblockierung

der Demokratie. Darin sei die Schattenseite von Moros Lebensprojekt, der Einbindung der Kommunisten in die demokratische Verantwortung zur Flexibilisierung des demokratischen Systems in Italien, zu sehen.

### Deutsche Italienbilder

Angesichts der hier nur cursorisch aufgegriffenen, zum Teil massiven Vorurteilskontinuitäten ist es weniger trivial zu sagen als man meinen sollte, dass es *das* Bild Italiens in der deutschen Presse nach 1945 nicht gibt. Wandel und Lernfähigkeit machen sich ebenso deutlich bemerkbar wie das, was beharrt. Kulturelle Vorurteile, eingübte Perspektiven, selbst ‚Nationaltypologien‘ erweisen sich trotz, oder gerade: wegen des Massentourismus als zählebig selbst dann noch, wenn ihnen längst keine Wirklichkeit mehr entspricht und sie als ‚Kontrastmittel‘ wiederbelebt werden: damals war so es und heute ist es anders. Die Qualität dieses Andersseins wird stellenweise ausserordentlich deutlich herausgestellt, bisweilen sogar mit Vorbildcharakter des ‚Labors Italien‘ für Entwicklungen, die sich nördlich der Alpen ähnlich vollziehen sollten.<sup>65</sup> Und dennoch gab und gibt es in der seriösen deutschen Presse neben aller distanzverbürgenden Krisenfolklore immer wieder Momente einer sympathiegetragenen Annäherung an Italien in der Kontinuität alter nordalpiner Italiensehnsucht,<sup>66</sup> z.B. in Kurt Martis Interpretation eines Gedichts von Rainer Brambach in der ‚Frankfurter Anthologie‘ der FAZ.<sup>67</sup>

Zwischen diesen Gegensätzen entsteht das Bild eines deutschen Sehnsuchtsortes und einer hoch und weit entwickelten, komplexen europäischen Gesellschaft,<sup>68</sup> deren Krisen stellvertretend für Krisen der globalen und der europäischen Entwicklung stehen,

<sup>60</sup> Friedhelm Gröteke, Testfall Alfa Romeo, in: Die ZEIT 21. 1987, 21.

<sup>61</sup> Hansjakob Stehle, An den Mauern steht: ‚Nieder mit allem!‘ (wie Anm. 58).

<sup>62</sup> Hansjakob Stehle, An den Mauern steht: ‚Nieder mit allem!‘ (wie Anm. 58).

<sup>63</sup> Hansjakob Stehle, Italiens Märtyrer. Gefahren nach Moros Ermordung, in: Die ZEIT 20. 1987, 1.

<sup>64</sup> Hansjakob Stehle, Italiens Märtyrer (wie Anm. 64), 1.

<sup>65</sup> Als Analyse zum Phänomen der Postmoderne vgl. Hermann Glaser, Die Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main 1990, 181 ff.. Zu den Perspektiven der europäischen Einigung s. Jacques Delors, Entwicklungsperspektiven der Europäischen Gemeinschaft, in: APZ B 1/93. 1993, 3-9.

<sup>66</sup> Rudolf Lill, Sehnsucht nach Italien, in: FAZ 156. 2003, 8.

<sup>67</sup> Rainer Brambach, ohne Titel, dazu: Kurt Marti, Wie für mich geschrieben, in: Frankfurter Anthologie. Gedichte und Interpretationen, Frankfurt am Main 1985, 199, 200 f.

<sup>68</sup> Siehe dazu Gian Carlo Roscioni, Getrennt und verschieden. Ein Brief aus Italien, in: Martin Meyer (Hg.), Intellektuellendämmerung? Beiträge zur neuesten Zeit des Geistes, München-Wien 1992, 184-194.

keineswegs nur im Sinne ‚negativer Vorbildlichkeit‘, sondern auch im Bereich des Krisenmanagements und der Bewahrung ziviler Tugenden und individueller Moral in einer Konfliktgesellschaft.<sup>69</sup> (Alp-)Traum und Krise liegen nah beieinander, und für die Darstellung von beidem gilt Giordano Brunos Satz „Wenn es nicht wahr ist, ist es sehr gut erfunden.“

---

<sup>69</sup> Vgl. auch Hans Magnus Enzensberger, Italienische Ausschweifungen, in: ders., Ach Europa! Wahrnehmungen aus sieben Ländern mit einem Epilog aus dem Jahre 2006, Frankfurt am Main 1987, 51-117. Luigi Vittoria Graf Ferraris (Hg.), Italien auf dem Weg zur ‚Zweiten Republik‘? Die politische Entwicklung Italiens seit 1992, Frankfurt am Main u.a. 1995.

